

Berufung gefunden

Privatschulen pflegen Kontakte zu ihren Alumni. Mit deren Praxiserfahrung finden Schüler leichter den richtigen Beruf.

Insa Moog
Köln

Der spätere Beruf soll Spaß machen. Für eine überwiegende Mehrheit der Schüler ist das heute wichtiger als ein gutes Einkommen oder ein sicherer Arbeitsplatz. Das zeigen zentrale Ergebnisse der Ende November 2014 veröffentlichten Studie „Schule, und dann“ des Allensbach Instituts. Gleichzeitig sorgt sich jeder vierte Jugendliche in Deutschland, wie genau es nach der Schule weitergehen soll. Gerade mal die Hälfte der Schüler fühlt sich ausreichend über berufliche Möglichkeiten informiert. Berufsorientierung war gerade an Gymnasien anders als an Real- oder Hauptschulen lange kein fester Bestandteil des Lehrplans. Das ändert sich nun.

„Es gibt in Deutschland ein wachsendes Bewusstsein für Bildung. Gerade PISA führte zu einer allgemeinen Unzufriedenheit mit dem öffentlichen System.“ Stefan Wolf, Geschäftsführer der gemeinnützigen Peter Gläsel Stiftung, beobachtet diese Entwicklung sehr genau, ist ständig auf der Suche nach innovativen Konzepten der Berufsorientierung. Er ist mit zuständig für die Verleihung des „Berufswahl-Siegels“ (siehe Kasten). Ausgezeichnet werden damit bundesweit allgemeinbildende weiterführende Schulen für herausragende Leistungen in der Studien- und Berufsorientierung. „Inzwischen gibt es immer mehr Privatschulen, die sich mit hervorragenden Konzepten um das Berufswahl-Siegel bewerben. Sie haben flexiblere Möglichkeiten als öffentliche Schulen, sich in diesem Bereich zu engagieren. Weil sie finanziell besser ausgestattet sind, unternehmerisch denken und sich mit einem besonderen Profil unterscheiden wollen.“

Mentoren kommen einmal im Monat

Es gibt aber noch eine andere Stärke von Privatschulen, von der Schüler in Fragen der Berufsorientierung profitieren können: Alumni-Netzwerke, und damit eine ganze Datenbank voller Kontakte zu Profis aus den verschiedensten Branchen. Viele Privatschulen bieten in regelmäßigen Zyklen Vorträge oder Gesprächskreise mit Ehemaligen an. Es geht aber noch anders.

Am Landheim Schondorf, einer Internatsschule am Ammersee bei München, ist im laufenden Schuljahr 2014/15 erstmals ein Mentoring-Programm gestar-

tet. Seit wenigen Wochen ist nun der Anwalt Frank Schuck einer von 15 Mentoren für jeweils 15 Schüler der Jahrgangsstufe elf. Dafür kehrte er gern an seine alte Schule zurück. „Ich hatte selbst einen Mentor, meinen Patenonkel. Das war damals sehr hilfreich für mich.“

Jetzt möchte er, der „Altlandheimer“, gern etwas zurückgeben an einen Jüngeren, der auf der Suche ist nach dem richtigen Beruf und dem Weg dahin. Seinen Mentee hat er bisher zweimal getroffen, zum ersten Zwiegespräch kürzlich in einem Gasthof in der Nähe der Internatsschule. „Wir haben über seine Interessen gesprochen und die Hintergründe dafür. Er hat von den verschiedenen beruflichen Alternativen erzählt, für die er sich begeistern kann.“ Noch sei das Gespräch sehr gezeichnet gewesen vom Kennenlernen, „dass wir mit der Schulzeit gleich eine gemeinsame Basis hatten, hat dabei sehr geholfen“, sagt Schuck.

Schüler fürchten globale Konkurrenz

Der 18-jährige Schüler wurde ihm über ein Matchingverfahren vermittelt, von der gemeinnützigen, deutschlandweit aktiven Initiative „Die Komplizen“ aus München. „Unser Angebot erstreckt sich generell über drei Bereiche“, erklärt Geschäftsführer Philip Scherenberg. So arbeiten teilnehmende Schüler zunächst in Seminaren eigene Stärken und Schwächen und erstellen daraus persönliche Interessenprofile. Der zweite Bereich ist das Mentoring. Am Landheim Schondorf engagierte sich ein ehemaliger Schüler selbst, startete einen Aufruf für mögliche Mentoren unter den rund 80 Alumni im Raum München. 30 von ihnen meldeten sich zurück: „Eine tolle Quote. Die ergibt sich wohl, weil es so einen großen emotionalen Bezug zur alten Schule gibt“, vermutet Scherenberg.

Seine Mitarbeiter nahmen daraufhin die ausgefüllten Fragebögen von Schülern und Ehemaligen als Grundlage, um die 15 Schondorfer Tandems zu bilden. Die Mentoren wurden vorab auf ihre Rolle vorbereitet. Bei einem gemeinsamen Treffen lernten sich Mentor und Mentee dann kennen. Treffen sollen sie sich nun ein- bis zweimal im Monat. „Im Mentor hat der Schüler einen Gesprächspartner aus der Praxis, zu dem er ein Vertrauensverhältnis aufbaut. Unserer Erfahrung nach endet die Mentoring-Beziehung nicht mit unserem Programm“, sagt der „Komplizen“-Chef. Ein halbes bis zu einem ganzen Schul-



Geschäftsführerin Gudrun Kämmerling auf Schloss Wittgenstein: Kooperation mit Unternehmen.

Bert Bostemann / bildfotio

BERUFSORIENTIERUNG FRAGEN ZUR QUALITÄT

Um das „Berufswahl-Siegel“ der Peter Gläsel Stiftung zu erhalten, sollten Schulkonzepte folgende Kriterien erfüllen:

Frühzeitig Programme sollten nicht erst im letzten Schuljahr starten.

Individuell Persönliche Kompetenzen der Schüler zu fördern steht im Mittelpunkt.

Fächerübergreifend Es sollten immer neue Zusammenhänge thematisiert werden.

Netzwerk Die Mitwirkung von Partnern außerhalb der Schule ist ausdrücklich erwünscht.

Der 18-jährige Schüler wurde ihm über ein Matchingverfahren vermittelt, von der gemeinnützigen, deutschlandweit aktiven Initiative „Die Komplizen“ aus München. „Unser Angebot erstreckt sich generell über drei Bereiche“, erklärt Geschäftsführer Philip Scherenberg. So arbeiten teilnehmende Schüler zunächst in Seminaren eigene Stärken und Schwächen und erstellen daraus persönliche Interessenprofile. Der zweite Bereich ist das Mentoring. Am Landheim Schondorf engagierte sich ein ehemaliger Schüler selbst, startete einen Aufruf für mögliche Mentoren unter den rund 80 Alumni im Raum München. 30 von ihnen meldeten sich zurück: „Eine tolle Quote. Die ergibt sich wohl, weil es so einen großen emotionalen Bezug zur alten Schule gibt“, vermutet Scherenberg.

Seine Mitarbeiter nahmen daraufhin die ausgefüllten Fragebögen von Schülern und Ehemaligen als Grundlage, um die 15 Schondorfer Tandems zu bilden. Die Mentoren wurden vorab auf ihre Rolle vorbereitet. Bei einem gemeinsamen Treffen lernten sich Mentor und Mentee dann kennen. Treffen sollen sie sich nun ein- bis zweimal im Monat. „Im Mentor hat der Schüler einen Gesprächspartner aus der Praxis, zu dem er ein Vertrauensverhältnis aufbaut. Unserer Erfahrung nach endet die Mentoring-Beziehung nicht mit unserem Programm“, sagt der „Komplizen“-Chef. Ein halbes bis zu einem ganzen Schul-

schule im Zweijahresturnus in Zusammenarbeit mit den „Altlandheimern“ eine Berufsmesse.

Lehrer Richard Gleissner koordiniert die Berufsorientierungsangebote seit 20 Jahren. Schwerer sei es für die Schüler geworden, sagt er. „Der Arbeitsmarkt ist heute global. Für viele ist es eine herbe Erkenntnis, dass sie sich nun auch gegen die vielen begabten und gut ausgebildeten Chinesen, Inder oder Amerikaner behaupten müssen.“

„Die Unternehmen bieten Praktikumsplätze an, laden zu Betriebsbesichtigungen ein und organisieren Berufsvorbereitungsmessen mit“, erklärt Gudrun Kämmerling, Geschäftsführerin und Vorsitzende des Schulträgervereins. „Wir haben auch Partnerfirmen, die anbieten, unsere Jugendlichen später in ei-

Nicht nur wie eine Schule denken

Einen engen Kontakt zum Arbeitsmarkt hält das Institut Schloss Wittgenstein, angesiedelt im beschaulichen Bad Laasphe bei Siegen in Nordrhein-Westfalen, bereits traditionell. Die Privatschule, Realschule und das Gymnasium mit angeschlossenen Internaten, unterhält Kooperationen zu regionalen und überregionalen Unternehmen und greift dabei inzwischen auf ein Netzwerk von über 100 Partnern verschiedenster Branchen zurück.

„Die Unternehmen bieten Praktikumsplätze an, laden zu Betriebsbesichtigungen ein und organisieren Berufsvorbereitungsmessen mit“, erklärt Gudrun Kämmerling, Geschäftsführerin und Vorsitzende des Schulträgervereins. „Wir haben auch Partnerfirmen, die anbieten, unsere Jugendlichen später in ei-



Löwe am Schloss Wittgenstein: Noble Schule.

Bert Bostemann / bildfotio



Der Speisesaal der Privatschule: Hochschultage und Universitätsprojekte gehören zur Berufsvorbereitung.

Bert Bostemann / bildfotio



Realschule und Gymnasium in Bad Laasphe: Netzwerk mit Partnern aus der Wirtschaft.

Martin Jung/dpa images



Privatschulen unterscheiden sich mit einem besonderen Profil, sind finanziell besser ausgestattet und denken unternehmerisch.

Stefan Wolf
Geschäftsführer der Peter Gläsel Stiftung

nem dualen System mit Ausbildung und gleichzeitigem Studium zu betreuen.“

Ab der siebten Klasse haben die Gymnasiasten am Schloss Wittgenstein erstmals die Gelegenheit, über den Tellertrand zu schauen: Studenten der Universität Siegen mit naturwissenschaftlichem und technischem Schwerpunkt arbeiten zusammen mit den Schülern regelmäßig an mehrtägigen Projekten. Später bietet die Schule noch Hochschultage an, an denen die Schüler Universitäten in Berlin und Karlsruhe besuchen dürfen.

Um die Berufsvorbereitung an Schulen allgemein zu verbessern, empfiehlt Gudrun Kämmerling, „nicht wie eine Schule zu denken, sondern sich in die Lage von Ausbildungsbetrieben und Unternehmen hineinzuversetzen“. Oft würden Schüler von Menschen auf die Berufswelt vorbereitet, die immer nur Lehrer gewesen seien. „Wie sollen die denn wissen, wie es im Berufsleben aussieht?“, fragt die Geschäftsführerin. „Wir haben einige Lehrer, die vorher in einem anderen Beruf tätig waren.“

Wie sehr die Schüler davon profitieren können, zeigt sich bei der Betrachtung weiterer Ergebnisse der Allensbach-Studie im Auftrag der Vodafone-Stiftung vom September des vergangenen Jahres, für die sowohl Schüler am Ende ihrer Schullaufbahn als auch Eltern befragt wurden. Denn mehr als ein Drittel der Schüler beklagte große Informationsdefizite bezüglich ihrer beruflichen Möglichkeiten.

Philip Scherenberg von den „Komplizen“: Mentoren und Mentees an einem Tisch.

ten. Mehr als die Hälfte dieser Gruppe gab an, nicht darüber informiert zu sein, welche Berufe gute Zukunftsaussichten bieten. Die Studie unterschied jedoch nicht zwischen Schülern von öffentlichen und von Privatschulen.

Die beruflichen Pläne von Jungen und Mädchen unterscheiden sich erheblich und entsprechen weitgehend tradierten Rollenmustern: Männliche Schüler bevorzugen weit häufiger technische und handwerkliche Berufe. Schülerinnen streben vor allem Berufe im medizinischen und sozialen Bereich an.

Nur eine geringe Anzahl von Schülern interessiert sich für einen Beruf in der zukunftsträchtigen IT-Branche.

Weil die Jugendlichen in der Schule zu wenig Orientierung bei der Berufswahl finden, unterstützen 91 Prozent der Eltern ihre Kinder dabei, wobei die Art der Hilfe variiert. Eltern geben ihren Kindern häufig in Gesprächen Ratschläge, jedes zweite Elternteil informiert sich selbst über Ausbildungsmöglichkeiten und den Wunschberuf des Nachwuchses.

Eltern mit einfachem Bildungsschluss und Alleinerziehenden fällt diese Unterstützung meist schwer.

Auch ihre Kinder thematisierten diesen Mangel häufig. Von allen Schülern, die sich erweiterte Maßnahmen zur Ausbildung- und Berufswahl wünschten, forderten 81 Prozent diese Unterstützung von Schule und Lehrern.

Die Privatschulen könnten hier mit ihren Programmen als Vorreiter für die staatlichen Schulen und ihre Konzepte fungieren, um den Schülern die Berufswahl zu erleichtern.

Biliana de Grijño



ANZEIGE

PRIVATSCHULEN UND INTERNATE

Nähere Informationen zur Anzeigenschaltung:
Diana Schwarzrock, Tel. 0 30 / 2 60 68 - 3 22

Mein Internat!
staatlich anerkannte private Realschule und privates Gymnasium



Schloß Wittgenstein
hohe Allgemeinbildung, besondere Berufsvorbereitung, Kooperation mit DSV/WSV, Golf, Tennis, eigener Reitstall u.v.m.

+49 (0) 2752 4743 0 – www.wittgenstein.de

Privatschulen und Internate
Nächster Erscheinungstag: 27. 3. 2015, Anzeigenschluss: 20. 3. 2015

IB-Diploma (International Baccalaureate), A-Levels
Effektive Prüfungsvorbereitung für Exams/Retakes durch individuellen Einzel-Unterricht-/Revision-/Crash-Course.
Subjects: Mathematics, Physics, Chemistry, Biology, Economics
Levels: Standard/High. Top Referenzen vorhanden, erfolgreich seit 2002, state-of-the-art trainings infrastructure für IB/A-Level Support.
Erste Kontaktaufnahme:
Tel. 0211 171 2296
Dr. Zimmermann, MSc, IBO-Examiner

BARBARA GLASMACHER
INTERNATIONALE SCHULBERATUNG
Die Ausbildung Ihrer Kinder ist die wichtigste Investition Ihres Lebens. Wir beraten seit über 20 Jahren Eltern und Schüler bei der Wahl des richtigen Internats in Großbritannien. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.
Herzogstraße 60 | 80803 München | www.glasmacher.de
Tel. 089-38 40 54-0 | Fax 38 40 54-20 | info@glasmacher.de

Marienu - Individualität fördern, Gemeinschaft leben
Nicht jedes Kind hat die gleichen Stärken, aber jedes hat seine ganz eigenen Talente. Deshalb fördert die Schule Marienu jeden Schüler individuell – in kleinen Klassen und weit über den Unterricht hinaus. Daneben sind aktive Mitbestimmung und wertschätzendes Miteinander elementar, denn hier werden Werte gelebt. Dabei übernimmt jeder Schüler Verantwortung für sich und andere. Sei es für jüngere Schüler der eigenen Wohngruppe oder in der Schulversammlung. Denn für die Schule Marienu ist Bildung mehr als reine Wissensvermittlung – es ist die Herabzubildung von Persönlichkeiten.
Kontakt: SCHULE MARIENU
Staatlich anerkanntes Gymnasium und Internat
21368 Dahlem-Marienu
Tel. (05851) 941-0, www.marienu.de